

Preis: 20 Pfennig

Italien: 1.50 Lire
Österreich: 40 Groschen
Schweiz: 30 Rappen
Polen: 0.55 Zloty
Übriges Ausland: 35 Pfennig

9. JAHRGANG / FOLGE 42 / SAMSTAG, 20. OKTOBER 1934



JB Illustrierter Beobachter

VERLAG FRZ. EHER NACHF., G.M. B.H. MÜNCHEN 2 NO

Im Innern
des Heftes:

*Die einzigen
Aufnahmen
vom Besuch
des Führers
in der Festung
Landsberg a.L.
am 8. Oktober 1934*



1924:
Aufnahme aus der Zeit
der Festungshaft.

1934: Der Führer am Fenster seiner ehemaligen Zelle in der Festung Landsberg.



Zehn Jahre nachher

Der Führer

besucht

die Festung

Landsberg

am Lech,

wo er

1923 - 24

über ein Jahr

in Haft

gehalten

wurde.

Sonderaufnahmen für den J. B.
von Heinr. Hoffmann



Die Autokolonne des Führers bei der Einfahrt durch das östliche Stadttor von Landsberg am Lech.

*

Bild links:

Adolf Hitler trägt sich in das Besucherbuch ein.

Der Raum war das Aufenthaltszimmer des sog. Feldherrenflügels, in dem der Führer zusammen mit Gen. Obstl. Kriebel, Maurice und Dr. Weber untergebracht war.

Unser Sonderberichterstatter, der an der Fahrt teilnahm, schreibt zu den Bildern: Im November 1923 wurde die Festung Landsberg am Lech Gegenstand eines der traurigsten Kapitel deutscher Geschichte. Adolf Hitler und viele seiner Mitkämpfer für die deutsche Erhebung traten dort ihre Festungshaft an. Durch Amnestie öffneten sich für den Führer die Tore der Festung am 20. Dezember 1924; ein weiterer Teil der Häftlinge kam am Silvestertag und Ende Januar 1925 wieder in Freiheit.

Wieder ein Herbsttag wie vor etwa zehn Jahren. Die friedliche Ruhe der deutschen



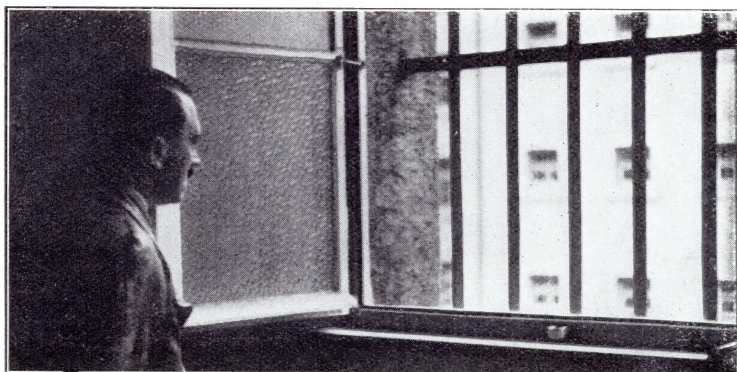
Der Zellenbau der Festung, worin 1924 eine Reihe von Mitkämpfern saßen, wird zur Besichtigung geöffnet.



Auf dem Weg durch den Vorhof der Festung Landsberg.



Der Führer tritt die Besichtigung des Festungshofes und -gartens an. Links vom Führer der S.S.-Standartenführer und Stadtrat Emil Maurice-München, rechts der S.S.-Oberführer und ständige Begleiter des Führers Julius Schaub, die beide mit ihm zusammen auf Festung waren.



Der Führer am Fenster der Zelle eines Mitkämpfers. Während seines Besuches besichtigte der Führer alle Zellen, die damals von den inhaftierten Parteigenossen bewohnt wurden.



Kleinstadt liegt über Landsberg. Bauernwagen raseln über das holprige Pflaster der engen Straßen. Durch das ehemalige Festungstor fährt eine kleine Autokolonne. Im ersten Wagen sitzt der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, um heute, am 8. Oktober 1934, der Festung Landsberg einen kurzen, unerwarteten Besuch abzustatten. Die Tore der Festung öffnen sich wie damals, und im Nachempfinden der Geschehnisse scheint es mir, als ob die Spanne Zeit von zehn Jahren, die dazwischen liegt, ein Traum wäre. Und noch traumhafter, ja unmöglich erscheint uns heute der Gedanke, daß Männer, die alles für das Wohl Deutschlands und des deutschen Volkes einsetzten und opferten, damals zum Danke dafür hinter Festungsmauern sitzen mußten. Die Zeit der schweren unerbittlichen Kämpfe in dem Ringen um die Macht



1924:

Adolf Hitler und Emil Maurice während ihrer Festungshaft auf einem Spaziergang im Garten.

Bild links:

1934:

Der Führer, Pg. Maurice (ganz rechts) und Pg. Schaub (links) bei ihrem Besuch in Landsberg a. L.



Abchied am Eingangstor von den Festungsauffsehern, die schon 1924 ihren Dienst auf der Festung verrichteten.

für ein besseres Deutschland steigt vor dem geistigen Auge auf. Um manchen Lohn wurden der Führer und seine alten Kämpfer geprellt, aber die aufgezwungene Zeit der Tatenlosigkeit und Hinderung am aktiven Kampf war wohl eines der größten Opfer, das sie bringen mußten. Was aber auch nur geschehen konnte, um die Zeit nicht stillstehen zu lassen, taten die Häftlinge. Bekanntlich schrieb der Führer während seiner Haftzeit sein nun in aller Welt bekanntes Werk „Mein Kampf“. Auch die übrigen Häftlinge blieben nicht tatenlos, sondern suchten alle Mittel und Wege, um sich für den in der Stunde der Freiheit wieder einsetzenden Kampf geistig zu wappnen.

(Schluß auf Seite 1694)



1924: Adolf Hitler, gegen Ende des Jahres aus Haft entlassen, vor seiner Fahrt nach München, von wo aus der neue Kampf begann.



1934: Der Führer und Reichskanzler verläßt zehn Jahre später wiederum Landsberg am Lech. Die geschlossene Einheit Deutschlands ist erreicht, der Kampf für Deutschland und die Deutschen wird mit der alten Kraft und Ausdauer fortgesetzt.



Die Autokolonne verläßt die Stadt Landsberg. Die wenigen, die von dem überraschenden Besuch Kunde erhielten, drängen sich an den Weg.

LUFTSCHUTZ-ÜBUNG: Die Konstruktion des Ernstfalls im Osten Münchens



Der große Sprengtrichter bei der Luftschutzübung am Coulmiersplatz in München. Im Hintergrund die Fontäne eines geplatzten Wasserleitungsrohres.



Durch Kampfstoff und Sprengungen Verletzte werden aus einem vergastem Hause abtransportiert.

Aufnahmen: Valerie



Ein Laden, der seine Schließung durch ein zweckmäßiges Schild einfach und schnell bekanntgab.



Der Entgiftungstrupp reinigt eine Straße. Zweckmäßige Ausrüstung: Gummianzüge und Gasmasken.



Ein Entgiftungsauto reinigt die Straße von Kampfstoffen.

DAS ATTENTAT VON MARSEILLE



Eine Minute vor dem Attentat:
Der König von Jugoslawien (vom Beschauer aus links) und der französische Außenminister Barthou
im Wagen auf der Fahrt durch Marseille.



Der niedergesäbelte Attentäter am Boden.
Seine Hauptverletzungen stammen von den Säbelschlägen des Obersten Piolet, der ihn damit
vom Pferd aus zu Boden streckte.



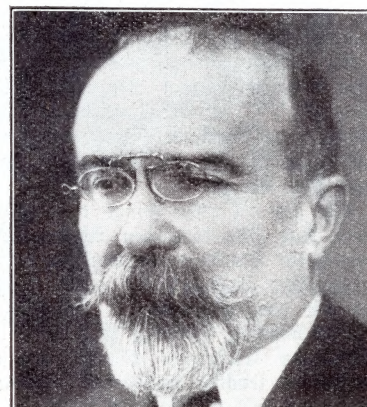
Ein Bild des neuen Königs Peter II. von Jugoslawien in Uniform.
Die Aufnahme zeigt ihn noch als Kronprinzen.



Der elfjährige König von Jugoslawien
in Begleitung seiner Großmutter, Königinmutter Maria
von Rumänien, in London.

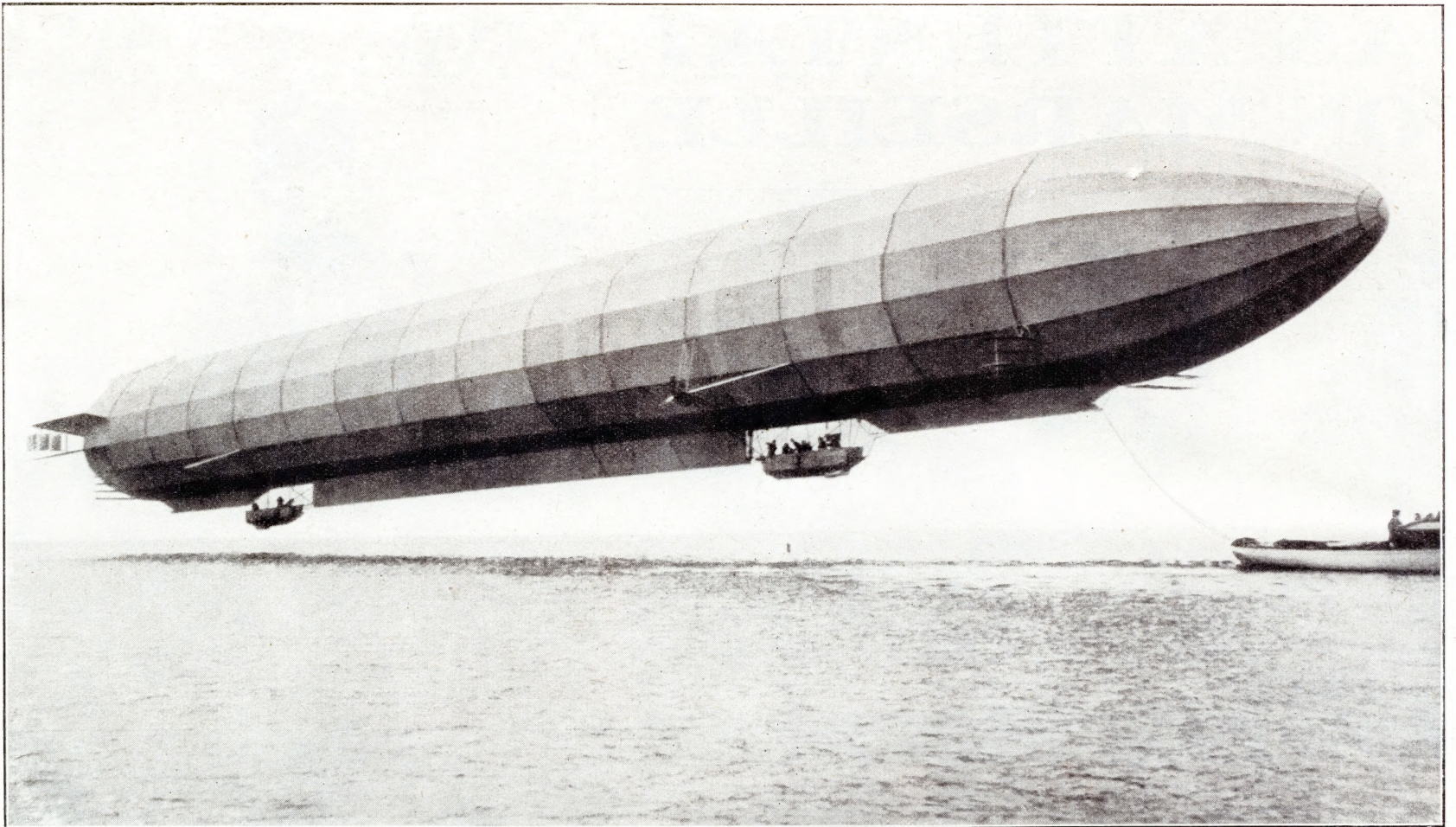


König Alexander
von Jugoslawien †



Der französische Außen-
minister Barthou †

Beide Aufnahmen stammen aus jüngster Zeit.



Z I im Schlepptau des Motorbootes.

Luftschiffer werden...

Ein Tatsachenbericht vom Kampf

des Grafen Zeppelin

Geschildert
von seinem
Mitarbeiter
Luftschiffkapitän
Georg Hacker

1. Fortsetzung

Unten schwenken sie die Mützen und rufen wahr-
scheinlich Hurra, denn sie haben den Mund of-
fen. Immer kleiner und kleiner wird alles.

Doch zu Sensationen und Hochgefühlen ist keine
Zeit. Das Schiff nimmt alle Aufmerksamkeit in An-
spruch. Es will nicht recht gelingen, nach dem Kompaß
zu steuern. Er ist zu klein. Bis er einen Ausschlag
zeigt, liegen sie schon einen halben Strich vom Kurse
ab. Auch das Seitenruder muß immer von Hart zu
Hart liegen, damit es wirkt. Die Fahrt geht über
den See zum Schweizer Ufer, das bei Münsterlingen
erreicht wird. Eine Karte im Maßstab 1:200 000 und
ein Zentimetermaß sind die einzigen Hilfsmittel. Ein-
hundertfünfzig Meter hoch ist das Luftschiff. Und
plötzlich steht es im dichten Nebel.

Sie müssen über Schweizer Boden sein. „Halten
Sie steuerbord“, sagt Zeppelin, „wir wollen nach
dem See.“ „Der See liegt backbord achteraus“, an-
wortet der Seemann Große Überraschung. „Woher
wissen Sie das?“ „Nach dem Kompaß.“ „Hart back-
bord das Steuer.“

Wie ein Märchen klingt das für die Nachfahren
jener Zeit. Die kärglichen Anfänge eines vollendeten
technischen Wunders wurden nie eindringlicher ge-
kennzeichnet als durch die simple Frage „Woher wis-
sen Sie das?“

Die Gondeln schweben über dem blendend weißen
Nebelmeer. Tiefblauer Himmel strahlt darüber. Se-
kundenlang leuchtet eine grüne Anhöhe in der Sonne
auf. Dann hüllen die Schwaden wieder alles in Ein-
förmigkeit.

Am See wird die Luft diesig. Nun fahren sie am
Ufer entlang und stellen den vorderen Motor ab, um
die Steuerfähigkeit bei geringerer Geschwindigkeit

auszuprobieren. In der vorderen Gondel herrscht
jetzt feierliche Ruhe. Sie zittert und dröhnt nicht
mehr, der Motor schweigt. Nur die ausgekuppelten
Luftschrauben säuseln im Fahrwind.

Das Wetter hat sich ganz aufgeklärt. Im Sonnen-
schein blinkt unten der See. Der Steuermann peilt
über einen Verspannungsdraht weg die Spitze des
Schiffes auf einen festen Punkt der Erde zu. In gro-
ßen Zügen folgen sie weiter dem Seeufer.

An der Mündung des neuen Rheins wird der
vordere Motor wieder angelassen. Vor Bregenz nach
Norden, bei der Leibachmündung nach Westen. Noch
einmal über Manzell hinaus eine Schleife, Höhen-
steuerübungen über dem See.

Nach vierstündiger Fahrt werden beide Motoren
gestoppt, das Luftschiff steht waagrecht fünf Meter
über der Wasseroberfläche. Motorboot „Württemberg“
fährt die abgeworfene Manila-Leine auf und nimmt

den Riesen ins Schlepp. Mit Segeltuchpühen holen
sie Wasser aus dem See und drücken den gasgefüllten
Leib allmählich bis zum Spiegel hinunter. Denn die
Sonne hat den Wasserstoff erwärmt, der Auftrieb ist
zu groß. Und wer käme auf den Gedanken, die Ab-
lassventile zu ziehen, das gute, teure Gas zu opfern?
Lieber schufen sie alle. Zeppelin hält den großen
Trichter, durch den die gefüllten Pühen in die außen-
bords hängenden Gondelsäcke geleert werden.

Eine Viertelstunde später nehmen die Leute auf
dem Floß die Schleppleine über und ziehen das Schiff
in die Halle ein. 4 Stunden und 17 Minuten Fahr-
zeit, eine Strecke von 125 Kilometer, 235 Meter
höchste Höhe und 41,4 Stundenkilometer Geschwin-
digkeit, das ist das Ergebnis der ersten Fahrt.

Welch ein Unterschied zwischen diesem Flug und
der Weltfahrt von 1929. Und doch — nur ein Tor
kann lächeln, wenn er einen Blick auf die Karte wirft
und die Wichtigkeit des Geleisteten ermittelt. Für die
Männer von Manzell wird diese Fahrt um den Bo-
densee ewig bedeutungsvoller bleiben als ein Flug
von Pol zu Pol. Denn sie fühlen noch nicht in Re-
forden; sie suchen das Schöpferische. Und wer das
Blöden erfindet, denkt noch nicht an den Schnellwalzer.

In Friedrichshafen scheint man so ähnlich zu füh-
len. Weiß der Himmel, woher es kommt, daß sich
eine Neuigkeit so schnell herumspriecht. Aber der Ze-
ppelinflug hat Fremde über Fremde in die Stadt ge-
bracht. Sie haben alle Vorräte raffigab aufgefressen;
dreimal mußten die Bäcker Brot backen, und es reicht
immer noch nicht.

Als Hacker in seinen Gasthof kommt, haben sie ihm
sein Mittagessen aufgehoben. Er futtert mit verdien-
tem Appetit.



MUSIK IST ERST DIE SUMME WOHLGESETZTER TÖNE

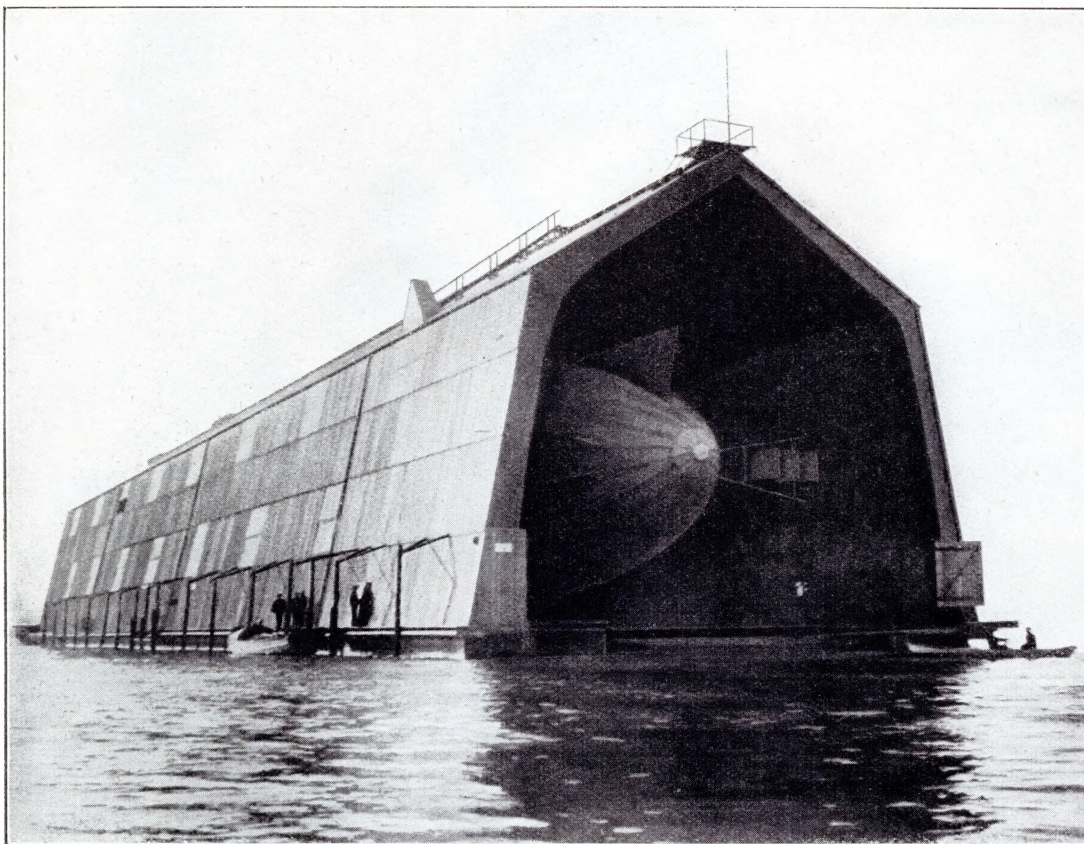
In jedem Tone schlummert Melodie... doch erst des Meisters Genius macht sie erklingen - fügt Ton an Ton zu wunderbarem Werk... Nicht minder ist die gute Cigarette eine Symphonie: erlesne Tabake von Meisterhand gewählt, gemischt und sorgsam zubereitet... doch erst des Tabak-Künstlers höchstes Können schafft so ungemein Erlesnes wie



MANOLI

Privat

Die Meistercigarette ohne Mundstück



Z I liegt bereits in der neuen Schwimmhalle.

Da erhebt sich rings ein lautes Protestgemurmel der hungrigen Zuschauer. Sie haben bestellt und nichts bekommen. Warum darf hier einer mit so aufreizendem Wohlbehagen essen?

Und das Bärbele eilt beschwichtigend von Tisch zu Tisch. Das ist einer von der Zeppelin-Verzehrung. Der war dabei.

Da wissen alle, daß er ein Recht auf die Extrawurst hat. Und lassen ihn ungeschoren.

WERDEN UND WACHSEN.

„Z I“ liegt bereits in der neuen Schwimmhalle. Sie ist inzwischen fertig geworden. Am nächsten Freitag wird ein Regierungsvertreter kommen, um sie abzunehmen.

Obwohl der Herbst schon ins Land gekommen ist, erlaubt das ruhige und heitere Wetter noch ein paar Probeflüge. Der zweite, der dritte Aufstieg folgen kurz hintereinander.

Es ist eine neue Steuerordnung geschaffen worden. Zeppelin hat die Angewohnheit, seine Befehle durch mehr oder weniger heftiges Winken nach der gewünschten Seite zu geben. Damit erreicht er selten, was er gerne will. Meistens schießt das Schiff über die gedachte Richtung hinaus und ist dann schwer zurückzubringen. Mehr als auf Hart legen kann man eben das Ruder nicht. Es ist die einzige Steuerbewegung von Einfluß.

In Zukunft wird nur ein sichtbarer Punkt gegeben, der anzusteuern ist. Gewöhnlich ein Ort oder eine Landzunge. Auch ein paar seemannische Ausdrücke werden eingeführt: Steuerbord, Backbord, hart, mittschiffs, recht so, kurs, achtern usw.

Am dem dritten Aufstieg nehmen Fahrgäste teil; Dr. Ekener ist unter ihnen. Es findet eine Zwischenlandung auf dem See statt, bei der die Passagiere ausgewechselt werden. Motorboot „Manzell“ hält den Lusttriefen fest, die „Württemberg“ bringt die neuen Fahrgäste heran. Damit ist wieder ein Fortschritt zu verzeichnen.

Bei der Rückkehr vom vierten Aufstieg steht am Ende der Halle eine Gruppe von Herren. Unter ihnen ist einer, der wie ein Offizier in Zivil aussieht. Er bringt ein Hoch aus, als die Spitze des Schiffes das Floß erreicht. Das ist der Geheime Regierungsrat vom Reichsamt des Inneren, der die amtliche Übernahme der Schwimmhalle vollziehen soll.

Diese ist etwas geräumiger als die alte Landhalle. Sie ruht auf 38 eisernen Pontons, die mit Ausnahme der Bugkästen nicht abgedeckt sind. Man hat an Gewicht sparen müssen.

Heute flattert auf ihr die Reichsflagge, während die Landhalle die rot-schwarzen Farben von Württemberg trägt. Und in feierlichem Akt übernimmt das Deutsche Reich sein neues Eigentum. Für die Arbeit der Manzeller bedeutet das eine wesentliche finanzielle Hilfe.

Währenddessen durchläuft das Abschiedsgesuch des

Obervermessungssteuermannes Hacker den Instanzenweg. Er wird nicht in den Marinedienst zurückkehren. Er ist ein Luftschiffer geworden.

Die nächste Fahrt macht Major Groß mit, der Kommandeur des preußischen Luftschiffbataillons. Er ist ein Gegner des starren Systems und hat selbst ein halbstarres Luftschiff konstruiert. Darum bleibt er steif und wortfarg. Nur die gescheiten Augen wandern rastlos hin und her, und er unterhält sich flüsternd mit seinem Ingenieur, der ihn begleitet. Das ist die alte Geschichte: nicht nur die Gegner machen dem Fortschritt zu schaffen. Aus den eigenen Reihen erhebt sich ein Widerstand, der viel schlimmer ist. Rabalen und Intrigen zeichnen sich ab; die Form steht über dem Geist.

Jeder Mensch sieht das, was er gern möchte. Und das Schicksal scheint den halbstarren Preußen einen Gefallen tun zu wollen; der Aufstieg steht unter einem Anstern. Gleich nach der Ausfahrt muß der achtere Motor gestoppt werden. Der Windflügelantrieb des Kühlers ist gebrochen. Ersatz ist nicht an Bord.

Zurück zur Halle!

Der kleine Dampfer „Buchhorn“ eilt dienstfertig herbei. Da gerät ihm die dicke Schleppleine in die Schraube. Hilfslos aneinander gefesselt gleiten Luftschiff und Dampfer aufeinander zu.

Feuer aus! Der rauchende, heiße Schornstein ist eine unerträgliche Brandgefahr für den Zeppelin. Näher und näher treibt der Wind die Ohnmächtigen sich entgegen.

Gäste in Zivil und in Uniform sind an Bord der „Buchhorn“. Sie haben Riemen und Stangen ergriffen, versuchen durch Rudern das Schiff vom Ballonkörper fern zu halten. Jeder wuschelt auf eigene Faust herum; von sachgemäßem Zusammenwirken haben die Landratten keine Ahnung.

Hacker orientiert. In peinlichen Situationen ist denen von Manzell das Lachen oft ebenso nah wie das Weinen. Zeppelin fragt, was er habe, und der Seemann zeigt auf die Abreisigen: „Bei der Marine sagen wir, die spielen Sechsunsechzig.“ Da beißt sich auch der Graf auf die Lippen.

Dabei ist wahrhaftig kein Grund zum Vergnügen. Jeden Augenblick kann die Katastrophe eintreten. Der junge Graf Zeppelin, der Neffe des Alten, ist ebenfalls auf der „Buchhorn“. Er hat die Kleider abgeworfen und ist ins herbstkalte Seewasser gesprungen. Tauchend versucht er, die Schraube von der Leine frei zu kriegen. Dreimal — viermal — umsonst. Jetzt geht es um Sekunden.

Schon berührt der Schornstein vorn die Außenhülle; da treibt ein seitlicher Windstoß das Luftschiff noch einmal ein paar Meter ab. Ein großer, halbmondförmiger Rußfleck bleibt als Erinnerungszeichen.

Und im selben Augenblick ist auch der große Verkehrsampfer „Konstanz“ da. Er legt sich längs der „Buchhorn“ und schleppt sie in gefahrlose Entfernung. Das Luftschiff ist gerettet. Die „Konstanz“ ist voll von

Ausflüglern, Männlein und Weiblein. Ahnungslos klettert der junge Graf im Adamskostüm an Deck. Gelende jüngerliche Schreie. Der neuzeitliche Taucher verschwindet schleunigst in der Kabine. Und in einer großen, befreienden Heiterkeit löst sich der Krampf der letzten Minuten.

Das Luftschiff liegt wieder in der Halle. Zu einem neuen Aufstieg fehlt noch allen die Luft. Tief innerlich befriedigt fährt Major Groß mit seinem Ingenieur nach Berlin zurück. Er nimmt eine schöne Bestätigung mit sich: mit dem starren System ist es nichts.

Die Manzeller sind Kummer gewöhnt. Sie werfen solchen Zwischenfall nicht tragischer, als er es verdient. Für den übernächsten Tag wird schon wieder eine neue Fahrt festgesetzt. Und wie immer, wenn etwas schief gegangen ist, stecken sie zur Antwort das Ziel höher: Der nächste Flug geht über Land.

Das ist etwas anderes als das langweilige Gondeln über dem wässrigen Exerzierplatz. Da lernt man einmal zu. In dem hügeligen Gelände bewegen sich die Luftmassen auf und ab. Zum ersten Mal machen sich Stampfbewegungen am Schiff bemerkbar. Windrichtung und Stärke ändern sich dauernd.

Hier und da scheren sie plötzlich aus dem Kurs. Als ob das Luftschiff eine Bachseife bekommen hätte. Das kommt daher, daß die Spitze in eine stärkere Strömung gerät. Sie reiten auf steigender und fallender Luft. Das Höhensteuer ist immer in Bewegung. Auch ist die Umgebung bald schwerer, bald leichter. Unvermittelt steigt oder fällt man.

Aber das alles ist keine Last, sondern eine Freude. Kann es Schöneres geben als neue Erfahrungen zu machen? Wie die Ameisen sind die Manzeller. Unermüdlich tragen sie Bröckchen auf Bröckchen ihres neuen Wissens zusammen, bis einmal ein achtungsgebietender Berg daraus werden wird.

Nach Ravensburg in großer Schleife über Niederbiegen geht die Fahrt. Sie umfliegen vorsichtig in weitem Bogen ein brennendes Gehöft unten auf der Erde. Denn die aufwirbelnden Funken könnten gefährlich werden. Noch kleben sie ja am Boden; sie brauchen ihn, sich zu orientieren; große Höhen werden wegen der Gasausdehnung vermieden.

Dann geht es zurück zum See, über dem noch lange manövriert wird. Nach fast acht Stunden Flugzeit und dreihundert Kilometer Wegstrecke fahren sie in die hell erleuchtete Schwimmhalle ein. Es ist die größte Leistung, die bisher ein starres Luftschiff ohne Unfall erreicht hat. Der Flug soll der letzte dieses Jahres sein.

Aber Manzell denkt, und die hohen Beziehungen wollen es anders. Vertraulich ist die Mitteilung gekommen, daß eine höchste Persönlichkeit den fliegenden Zeppelin zu sehen wünscht. Das muß natürlich respektiert werden. Und so kommt am 8. Oktober Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz. Zum letzten Male im Jahre 1907 steigt „Z I“ auf.

Gewiß, auch diese Schaufahrt freut die Manzeller. Sie sind ja so stolz auf ihr Luftschiff. Doch es steht ihnen ein riesengroßer Kummer bevor, dessen Bitterkeit alle Fürsten Europas nicht durch ihre Visite verjagen können. Denn nach diesem prunkenden Flug wird „Z I“ entleert werden.

Da stehen die Männer in der Halle um den aufgehängten gelben Leib. Sie wissen alle, das Gas kann über Winter nicht in den Zellen bleiben. Die Gefahr wäre zu groß. Die Außenhülle ist oben aufgeklappt, das Hallendach geöffnet.

Aber ist es nicht jammerschade? Immer wieder haben sie den kostbaren Wasserstoff gehütet wie ihren Auzapfel. Sie haben die schwierigsten Kunststücke gemacht, um keinen Kubikzentimeter unnötig zu verlieren. Und nun wird er so sinnlos in die Luft gepufft.

Zelle auf Zelle entleert sich leise zischend. Und wie sich der herabgelassene Stoff zusammenfaltet, steht Manzell mit blutendem Herzen rechnend daneben. Vierundzwanzig Pfennig kostet der Kubikmeter. Zweihundfünfzig Komma drei Pfennig mit Fracht. Zwölftausend Mark eine einzige Füllung. Und die steigen nun so einfach in die Luft. Es gibt keinen Trost in Manzell.

DER UNTERGANG DER SCHWIMMHALLE.

Der Winter ist nicht tatenlose Zeit. Wohl hängt der Niesenleib des Luftschiffes tot und leer unter der Hallendecke. Wohl ist für frühfröhlichen Wagemut kein Raum in Herbststurm und Regenwetter. Aber dumpf, träge werden nur die Satten. Manzell ist wach und hungrig.

Sie bauen schon wieder ein neues Schiff auf der Werft. Es ist so viel Neues auf sie eingestürzt, das verwertet werden will. Ein anderer Kompaß muß her. Die Signallinse ist zu schwer. Am Gondelrand wird ein Maschinengangzeiger mit Läutevorrichtung eingebaut werden. Höhen- und Seitensteueranzeiger brauchen

KARL KURT WOLTER:

KAMPF MIT EINER BOA

Man liest häufig sensationell aufgemachte Berichte über Riesenschlangen, die ein falsches Bild über die Gefährlichkeit dieser Tiere geben. Dies ist die wahre Schilderung von einer Schlangenjagd, die vor wenigen Monaten in Ostafrika stattgefunden hat.

„Jetzt habe ich es aber satt“, jagte mein Bruder eines Morgens, als er an den Frühstückstisch trat. „Das Vieß muß weg! Heute fehlen uns schon wieder fünf Hühner.“

Der Negerboy stimmte durch Kopfnicken lebhaft zu.

„Wer weiß, was sie uns in den nächsten Nächten holen wird“, fuhr mein Bruder fort. „Wenn sie unsre Hunde erwischt, kriegen wir so leicht keinen Erbs.“

„Aber wir können es uns nicht leisten, einen ganzen Tag auf Anstand zu liegen, bis wir dieser Schlange begegnen“, wendete ich ein. „Die Kaffeesecklinge müssen unbedingt noch in dieser Woche gesteckt werden. Jeder Tag der Regenzeit ist kostbar.“

„Unsere Hunde aber auch“, entgegnete mein Bruder.

Wir saßen auf der Terrasse der neuangelegten Pflanzung. Die frisch gerodeten Felder dehnten sich braun in der Morgenhitze bis zum nahen Busch, in dem die Affen freischten. Das schneebedeckte Haupt des Kibo stand am Horizont und glänzte.

„Ich sehe einen Ausweg“, sagte mein Bruder plötzlich. „Wir geben Bäume ein Gewehr und die nötigen Patronen. Er hat Zeit, dem Tier aufzulauern.“

Bäume war ein verfrachter Pflanzler, der jetzt mit einem alten Fordwagen Mietsfuhren für die Kolonisten machte.

Er kam gegen Mittag und erklärte sich gern bereit, für uns auf Anstand zu gehen. Wir suchten ein geeignetes Gewehr aus und gaben Bäume einige Patronen mit grober Schrotfüllung dazu.

Die Boa, die unser Vieß bedrohte, hauste in einer Erdhöhle im Busch, nicht weit von unseren Maisfeldern. Neben dem Stamm einer riesigen Schirmakazie, etwa einer Fuchshöhle gleichend, befand sich der Eingang zu ihrem Bau. Einige Meter davon entfernt setzte sich Bäume im Gestrüpp nieder, aber so, daß er den freien Platz vor der Höhle gut überblicken konnte; das schußfertige Gewehr lag griffbereit.

Die Nachmittagshitze brütete drückend und machte schläfrig. Bäume saß und wartete Stunde um Stunde. Er döste vor sich hin und mußte dabei wohl eingeschlafen sein, denn er hatte die Veränderung seiner Umgebung nicht wahrgenommen.

Als Bäume nämlich nach einer Weile die Augen aufschlug, wunderte er sich nicht wenig. Nicht vor ihm, auf dem freien Platz in der Sonne, lag ein gefällter Baumstamm — wenigstens hatte Bäume im ersten Augenblick diesen Eindruck. Aber dann erkannte er seinen Irrtum: Was da regungslos in der Sonne lag, war nichts anderes als die geluchte Schlange. Bäume hatte nie zuvor solch große Boa gesehen. Ihr Rücken war braungelb mit schwarzen Tigerflecken. Friedlich konnte sie sich und verdaute.

Bäume langte behutsam nach seiner Flinte und beugte sich vor, um den Kopf der Schlange zu erspähen. Ihn galt es zu treffen.

Das Tier schien nicht zu ahnen, in welcher Gefahr es schwebte. Bäume konnte in Ruhe anlegen und zielen. Er drückte ab, der Schuß krachte. Er mußte richtig getroffen haben. Hautfetzen hingen der Schlange vom Kopf; sie rührte sich nicht mehr.

Bäume erhob sich und rief nach den Negern, die im nahen Mais arbeiteten. Sie sollten ihm beim Wegschaffen des getöteten Tieres behilflich sein. Aber bevor noch Bäume eine Antwort bekam, ereignete sich etwas Unerwartetes. Die Schlange, durch das Rufen anscheinend aus ihrer Betäubung erwacht, schnellte plötzlich herum und flüchtete eiligst in ihren Bau. Bäume war geistesgegenwärtig genug, rasch einen zweiten Schuß abzugeben, der zwar ins Schwanzende traf, aber nicht verhindern konnte, daß die Boa vollends in ihrer Höhle verschwand.

Nun kamen auch die Schwarzen, ängstlich zögernd, herbei. Bäume schämte sich ein wenig ob seiner verfrühten Triumphrufe. Ich fand ihn ratlos zwischen den Negern vor der Höhle stehend, als ich, durch die beiden Schüsse angelockt, mit meinem Bruder von den Kaffeefeldern hinzueilte.

„Ich hab' sie bestimmt in den Kopf getroffen“, beteuerte Bäume immer wieder. „Schon beim ersten Schuß.“

„Diese Vießter haben ein zähes Leben“, sagte mein Bruder.

„Vielleicht ist sie inzwischen verendet“, meinte Bäume. Wir standen eine Weile un schlüssig und späten abwechselnd in die dunkle Öffnung der Höhle.

„Ja, da bleibt uns nichts anderes übrig, als nachzugraben“, sagte ich schließlich. „Wenn das Tier so groß ist, wie du sagst, wollen wir uns die Haut nicht entgehen lassen.“

„Also los!“ rief mein Bruder.

Die Schwarzen holten das nötige Werkzeug und machten sich an die Arbeit. Es kostete nicht wenig Mühe, den festen Boden um den Stamm aufzulockern. Der Bau schien tiefer als es gewöhnlich der Fall war. Erst nach dreißtündigem harten Groben konnten wir uns dem eigentlichen Nest nähern. Die Höhlung wurde breiter und bald erblickten wir auch ein Stück des Schlangenkörpers. Es war das Schwanzende; unbewegt lag es im Eingang zum Nest. Wir stießen daran, es rührte sich nicht. Das Tier schien wirklich verendet.

Daher schickten wir uns an, die Schlange aus ihrem Bau zu ziehen. Das war aber leichter vorgeschlagen als ausgeführt. Zu acht zerrten wir und schwitzten. Endlich gelang es uns mit vereinten Kräften, etwa vier Meter der Boa ans Tageslicht zu bringen. Wir verschnauften einen Augenblick, um neue Kraft zu sammeln, als plötzlich Leben in das scheinotote Tier kam. Die Schlange versuchte, in ihr Nest zurückzusinken. Aber wir ließen nicht locker; mit aller Kraft hielten wir das

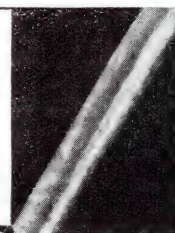


Das Mikroskop bringt es an den Tag!

Deutlich zeigt dieses Bild, wie nachteilig Alkali auf das Haar wirken kann. Diese Gefahr bleibt bei den neuen Elida Special Shampoos vermieden. Denn wissenschaftlicher Forschung ist es gelungen, aus bisher Gutem Bestes zu schaffen: ein Shampoo frei von Alkali!

Aus neuen Stoffen neue Wirkungen:

Dieses Haar (80fach vergrößert) wurde mit Elida Special Shampoo gewaschen. Es ist glatt und straff. Jedes Aufrauen und Aufquellen wird vermieden, ebenso die glanzhemmende Kalkseifenbildung, so daß ein besonderes Nachspülbad überflüssig ist.



Damit ist es endlich erreicht: die nachteiligen Wirkungen des Alkali bleiben ausgeschaltet. — ohne ein besonderes Nachspülbad herrlich glänzendes, schmiegsames Haar, das die Frisur leicht legen läßt und die Dauerwellen länger behält.

FÜR
BLONDES
HAAR

KAMILLOFLOR

PACKUNG 30 PFG.

BRUNETAFLO

FÜR
DUNKLES
HAAR

BKF 4—224

Schwanzende und stemmten unsere Füße in den Boden.

Es begann ein regelrechtes Tauziehen. Minutenlang kämpften wir mit äußerster Anstrengung. Sobald wir etwas nachließen, zog sich die Schlange wieder ein Stück in ihre Höhle zurück.

Endlich schien aber auch ihr Widerstand zu ermatten. Meter um Meter zogen wir sie aus ihrem Bau. Bäumers und mein Bruder stellten sich zu beiden Seiten der Höhle, um den Kopf des Tieres zu zerschmettern, sobald er zum Vorschein käme. Sie hielten schwere Holzprügel bereit.

Aber sie hatten nicht mit der Zähigkeit eines Schlangengleichnisses gerechnet. Kaum war der Kopf des riesigen Tieres ans Tageslicht gekommen, als die Boa auch schon böse zischend mit unglaublicher Behendigkeit, bald nach links, bald nach rechts gegen ihre Bedroher vorstieß, so daß sie nicht zum Schlag ausholen konnten.

Die Schwarzen, die das Ende der Boa in Händen hielten, erschrafen derart, daß sie losließen. Diesen Augenblick benutzte die Schlange, um schleunigst wiederum in ihren Bau zu kriechen. Nur der Schnellig-

keit meines Bruders war es zu verdanken, daß wir gerade noch das Schwanzende zu fassen bekamen. Bäumers zweiter Schuß mußte wohl das Rückgrat des Tieres verletzt haben, denn die Boa konnte zu unserem



Glück von der Kraft ihres Schwanzes keinen Gebrauch mehr machen. Sonst wäre es uns übel ergangen.

Das Tauziehen begann von neuem. Diesmal machten wir es uns leichter. Die Schwarzen holten einen unserer Ochsen; den spannten wir regelrecht an das Tier. Wieder kam nach einer Weile der Kopf der Boa zum Vorschein und schoß, trotz der schweren Verletzung, wütend auf uns los.

Nach mehrmaligem Ausweichen gelang es schließlich meinem Bruder, einen gut gezielten Hieb anzubringen, der das Rückgrat hinter dem Schädel der Schlange zerschmetterte. Leblos sank die Boa zu Boden.

Da sie uns zum Tragen zu schwer war, verladen wir die Riesenschlange auf unseren Ochsenkarren. Aber auch jetzt machte sie uns noch zu schaffen. Zweimal erwachte sie zu neuem Leben und schnellte vom Wagen, bis wir sie festbanden und mit einem leichten Schuß endgültig zur Ruhe brachten.

Sie tat uns wirklich leid, weil sie sich so tapfer gewehrt hatte, aber sie bedrohte unser Vieh und hatte uns schon manches Huhn gekostet. Bäumers zog ihr die Haut ab. Nur das Stück mit dem Kopf trennte er weg, denn er befürchtete — obwohl diese Riesenschlangen an sich ungiftig sind — eine Vergiftung durch Nasenreste, die am Maul des Tieres haften.

Die Haut maß sieben Meter in der Länge und war in der Mitte fast einen halben Meter breit. Es war die größte Boa, die uns je begegnete.

1000 Motive im Haus

Für Heimaufnahmen
Rolleiflex und Rolleicord!
 Das sind die Spiegelreflex, die sich nicht besser auszeichnen können als durch 100%ige Ausbeute während aller 12 Monate des Jahres.

Fordern Sie Pros. BM.155

Rolleiflex Rolleicord

FRANKÉ & HEIDECKE BRAUNSCHWEIG

Gütermann's Nähseide
 ist die beste

Gut rasiert-

gut gelaunt!

ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN-TMP.

Staatliche Hochschule
 f. angewandte Technik • Köthen (Anhalt)

Allgem. Maschinenbau, Automobil- u. Flugzeugbau, Stahlkonstrukt., Gastech., Stahlbau u. Eisenbetonbau, Verkehrswege u. Tiefbau, Allgem. Elektrotechn., Fernmeldetechn., Hochfrequenz, Keramik, Zement- u. Glastechn., Eisenmaillertechn., Papiertechnik, Techn. Chemie, Aufnahmebeding.: Vollend. 18. Lebensj., Oll-Reife, od. Mittl. Reife mit guter Schulbildg., i. Naturwissenschaften, Vorlesungsverzeichnis kostenlos.

Die Deutsche Volksuhr
 FÜR DIENST-BERUF u. SPORT

THIEL

Taschen- u. Armbanduhren sind zuverlässig und preiswert zu haben in den Uhrenfachgeschäften

Was der Sommersonne standhält ist auch für Herbst und Winter geeignet

Wenn man dem häßlichen Ausbleichen der Farben bei Sommerstoffen vorbeugen wollte, so entschied man sich für Indanthren. Nicht nur das Sonnenlicht und die Witterung, auch wiederholtes Waschen schaden den Farben eines indanthrenfarbigen Stoffes nicht. Dieses Vorzuges wegen sollte man auch für die Herbst- und Winterkleidung indanthrenfarbige Stoffe kaufen. Es gibt ja nicht allein die leichten Sommerqualitäten, auch schwerere Stoffe sind indanthrenfarbig zu haben. Bei der Haushaltwäsche und bei Stoffen für die Ausstattung des Heims selbstverständlich Indanthren! Sie wissen doch: unübertroffen wasch-, licht-, wetterecht - und dafür bürgt das Indanthren-Etikett an der Ware

BRENNABOR
 DIE WELT MARKE

Das beste Rad für Beruf, Sport und Erholung.



Gesundheit u. Schlaf
 sind unzertrennlich. Ungestört, tief, Schlaf, trotz Lärm u. Geräusch, bringen die ins Ohr gesteckten **OHRPAX-Geräuschschützer** 12 formbare Kugeln f. nur RM. 1.90 überall erhältlich. Gleich versucht, ist sofortiger Nutzen. Max Negwer, Apotheker, Potsdam 29

Viel nachgeahmt und trotzdem nie erreicht **BIOX-ULTRA** die schäumende Sauerstoff- **ZAHPASTA** spritzt nicht u. wird nie hart.

Dr. Walter Orth:

Ergebnisse der Forschung

Warum können manche Tiere ihre Farbe wechseln?

Es dürfte bekannt sein, daß manche Tiere ganz überraschend ihre Körperfarbe ändern und sich so der jeweils herrschenden Umgebung anpassen können. Wer kennt nicht — wenigstens vom Hörensagen — das in der Regel grünlich aussehende Chamäleon, das unter dem Einfluß von Lichtreizen, aber auch durch Willkür seine Farbe von Bronze durch Gelbgrün über Blaugrün und Zwischenfarben ändern kann? Wer kennt nicht die Eigenschaft des Frosches und anderer Amphibien, sich entsprechend der Untergrundverhältnisse „umzu färben“? Es gehört heute zu den Tatsachen, daß ein derartiger Farbwechsel durch die Größenveränderung von Farbstoffzellen verursacht wird, welche letztere vom „Motor“ Auge über die Nerven oder durch Gäftwirkung betrieben wird. Nun hat die Forschung in letzter Zeit einen Triebstoff — das sog. Melanophorenhormon — im Hinterlappen des Hirnanhangs bei Mensch und Tier entdeckt, der in unwägbaren kleinen Mengen den ganzen Farbwechselapparat betreibt. Was aber, fragen wir, hat dieser Wirkstoff bei Gattungen zu tun, denen die Farbstoffzellen fehlen, die also ihre Farbe nicht wechseln können? Da fand man, daß das Hormon auch etwas mit der Anpassungsfähigkeit des Auges und mit dem Sehvermögen bei Nacht zu tun habe. Tauben, Hühner, Enten usw. — also praktisch nachtblinde Tiere — besitzen relativ viel weniger von diesem Hormon als typisch nachtsiehende Tiere, wie Eule, Albatros, Katze usw. Andererseits konnte der Anpassungsvorgang des menschlichen Auges an die Dunkelheit durch Einträufeln einer Lösung des Hormons sehr beschleunigt werden.

Wir alle wissen, daß die Temperatur unseres Körpers, die Anzahl der weißen Blutkörperchen, der Gehalt des Blutes an Zucker, an Salzen, an Hormonen und anderen Stoffen Schwankungen unterworfen sind, daß z. B. die Körpertemperatur und die Zahl der weißen Blutkörperchen gegen vier Uhr morgens stark sinkt. Genau zu dieser Zeit nun findet sich das Melanophorenhormon in größter Menge im Blut, so daß es sehr wahrscheinlich erscheint, daß dieser Wirkstoff auch den 24-Stunden-Rhythmus der Körperfunktionen reguliert, noch dazu durch eine Reihe von Versuchen bewiesen wurde, daß durch Verabreichung des Hormons tatsächlich ein Sinken der Temperatur, der Zahl der weißen Blutkörperchen und ein Ansteigen des Zuckergehaltes im Blut erreicht wird.

Neue „Kanonenkugeln“ zur Atomzertrümmerung.

Die Atome, die allerkleinsten Bausteine der Materie, gleichen sehr einem Sonnensystem in Miniatur. Um den Atomkern kreisen in wahnsinniger Geschwindigkeit die sog. Elektronen. Der Kern ist positiv elektrisch geladen und die Anzahl der Ladungen ist mit der Masse charakteristisch für die verschiedenen Elemente. Daß diese Atome nicht so stabil sind, wie man früher annahm, bewies die Entdeckung Rutherford's. Der Forscher hatte mit kleinen „Kanonenkugeln“, den Teilchen der sog. Alphastrahlen, mit einer Geschwindigkeit von 15 bis 18 000 Kilometer pro Sekunde den Kern verschiedener Atomarten beschossen und auch gelegentlich zertrümmert. Diese „Munition“, die in großen Mengen von radioaktiven Stoffen abgeschossen wird, ist nicht billig. Nunmehr fand man in den sog. nachbeschleunigten Wasserstoffkanalstrahlen ein weiteres Mittel, die Atome zu zertrümmern. Diese Strahlen bestehen aus schnell bewegten Wasserstoffatomen, deren Geschwindigkeit noch dazu durch eine Spannung von hundert- bis fünfhunderttausend Volt erhöht wird. Beschießt man mit derartigen Projektilen etwa den Atomkern des Metalles Lithium, so tritt unter Umständen eine Zertrümmerung ein. Zunächst bleibt das Wasserstoffteilchen im Kern stecken, sofort aber zerfällt das Ganze explosionsartig in zwei Atomkerne des Elementes Helium. Der Beweis wurde dadurch geliefert, daß man den Vorgang photographisch festhielt. Dabei werden märchenhafte Energiemengen frei. Bei der Umwandlung von ein Kilogramm Lithiummetall würde eine Energiemenge frei werden, die etwa dem Heizwert von sechs Millionen Kilogramm Steinkohle entspräche.

Der künstliche Winterschlaf.

Warum schlafen die dem Winterschlaf unterworfenen Tiere immer einige Monate im Winter und nicht auch einmal zu einer anderen Jahreszeit? Diese Frage macht es äußerst wahrscheinlich, daß der Winterschlaf durch Faktoren bedingt wird, die vom Wechsel der Jahreszeiten abhängig sind. Wenn wir etwa einen winterschlafenden Igel beobachten, so fällt uns in erster Linie auf, daß die Körpertemperatur infolge der sehr beschränkten Verbrennungen im Körper erheblich gesenkt ist, daß Atem- und Herzfrequenz in diesem Zustand ganz beträchtlich vermindert wird. Zunächst suchte man im Organismus des Schläfers nach gewissen Veränderungen. Vergeblich! Dann aber fiel auf, daß nach bestimmten Vorschriften hergestellte Extrakte aus Thymus, Milz und Lymphknoten die Verbrennung im Körper stark heruntersetzen und daß bei Verabreichung größerer Dosen bei den Tieren ein Zustand eintritt, der dem des Winterschlafes weitgehendst ähnelt. Die Tiere werden plötzlich müde, nehmen keine Nahrung mehr auf, bei stark fallender Körpertemperatur tritt endlich der Schlaf ein. So ist man instand gesetzt, den Winterschlaf künstlich zu erzeugen.

Nun aber kommt das Eigentümliche. Gewisse Versuchsergebnisse führten dazu, für die Erscheinungen der Rachitis und der Säuglingstetanie dieselbe Substanz verantwortlich zu machen, die den Winterschlaf bedingt. Jeder weiß, daß Rachitis und Tetanie durch Mangel an ultravioletter Strahlung zustande kommt und daß eine Vermeidung oder eine Heilung durch Bestrahlung mit ultraviolettem Licht oder Verfütterung von bestrahltem Ergosterin (Vitamin D) herbeigeführt werden kann. So mußte natürlich auch der Winterschlaf zu vermeiden sein. Das Experiment ergab die Bestätigung. Igel, die während des Winters in einem dunklen kalten Raum lebten, wurden teils mit Vitamin D gefüttert, teils mit Vitamin-D-freier Nahrung versorgt. Letztere verfielen zur gegebenen Zeit in den Winterschlaf, während erstere den ganzen Winter hindurch wach blieben. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß der Winterschlaf durch die starke Abnahme der Ultraviolettstrahlung im Herbst eintritt.

Der besondere Vorteil!

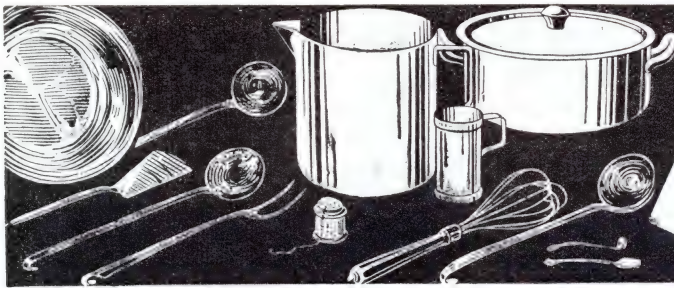
Wissenschaftler und Fachleute haben festgestellt, daß erst 4fach fermentierter Tabak ganz ausgereift und daher am bekömmlichsten ist. - Wir garantieren dafür, daß jedes Blatt der Vollreif-Mischung 4fach fermentiert ist. Wählen Sie richtig und kaufen auch Sie die 4fach fermentierte Vollreif zu 4 Pfennig!

garantieren Ihnen, daß
e in 714 VOLLREIF em-
haltenen Edeltabake einen
4 jährigen natürlichen Vered-
lung-prozess durchgemacht
haben, bevor sie zur Veror-
beitung gelangen. Dadurch
kommen die aufbauteile zur
vollständigen Reife. Diese son-
nengetrockneten und somit ein
Vorteil für Ihre Gesundheit.

ZIGARETTEN AUS 4 JÄHRIGEN VOLLREIFEN TABAKEN
VOLLREIF
DIESHALB FEINSCHMECKEND, GESUND, ANGENEHM
GARANTIERT
vierfach
FERMENTIERT
48
mit u. ohne
Mundstück

Jeder unserer Packungen
ist eine lehrreiche Broschüre beigelegt, die Ihnen
genauen Aufschluß über die angenehmen Wirkungen
dieser Zigarette auf den Gesamt-Organismus gibt.

bittre



Man wird
Sie beneiden
um Ihre Cromargan-Küchen- und
Tafelgeräte (Krupp V2A). Crom-
argan ist immer neu, immer sau-
ber, immer blank, immer appetit-
lich, oder kein Anlaufen, ob sauer
oder süß, keine Abgabe von
Geschmack, Geruch und
Farbe. Machen Sie einen
Versuch!

Cromargan
hygienisch ideal

Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen - St.

BOSCH Radlicht

Geschäftsschluss - Essen
dann zum Dienst
wer kann da noch zu Fuß
viel Zeit vertun! Mit dem
Fahrrad (und daran das
helle BOSCH-Radlicht)
gibts keinen Aufenthalt.
Deshalb an
jedem Rad
ein Radlicht
von BOSCH

n Fachgeschäften zu haben • Von RM. 9.— ab

Schreibkrampf
Zittern
Angstgefühl, Brosch.
kostenlos. Hugo Wolff,
Berlin-Zehlendorf 7
[L-2]

Jiu Jitsu
Die unsichtbare Waffe!
Lehrbuch der japani-
schen Kunst d. Selbst-
verteidigung bei tät-
lichen Angriffen. Mit
63 Griff-Abbildungen
M. 2.80 (Nachnahme
M. 3.10)

Versand Hellas
Berlin-Lichterfelde 103
[52-18]

Graue Haare
erh. garant. ihre
Naturfarbe durch
ganz einf. u. bill.
Mitt. welches ich
jedem gerne kos-
tenlos mitteile
H. Goltz Nürnberg 867 H
Schlosserstraße 45.
[52-42]

STOTTERN
ist nerv. Druck. Befr.
Dich selbst! Ausk. frei
Arno Gräser, Gotha
[L-22]

Qualitätswagen
1 mlg. Tragkr. 5 Ztr-
Mk. 18.— franko. Liste
frei. Aloys Abel, Borsch.,
Geisa, Rhön 15. [12-7]

Grauer Star
ohne Operation
heilbar. Dr. Kuschels
Institut für Reform-
Medizin,
Hagen i. W. 204 Ausk.
kostenlos!
[26-18]



**Das weltberühmte
deutsche Erzeugnis**

IN ALLEN UHRENFACHGESCHÄFTEN MIT JUNGHANS NAMENSZUG ERHÄLTICH

Berger-Bretter
und alpin
wirklich
brauchbare
Schi-Ausrü-
stung vom
Fuß bis zum
Kopf finden
Sie im
64 seitigen
Schieß- de-
Berger-Kata-
log-Zeitung,
das wir Ihnen
gerne
gratis
und franko
zusenden.
**SPORT-
BERGER-
WERK**
Rotschwaige,
Post Dachau 74!

6-2

**Chromatische
Harmonikas**
direkt ab Fabrik
von RM. 40.— ab
Verlangen Sie sofort
Liste E gratis.
Günstige Ratenzahlungen
30000 Dankschreiben.
**Meinel & Herold
Klingenthal 324**
[L-41]

Rassehunde
Versd. sämtl.
Rass. n. allen
Welt. Illustr.
Prachtkat. m.
Preis. 1 RM.
(Marken).
Arthur Seyfarth
Bad Köstritz 36
Gegründet 1864
[6-2]

Hämorrhoiden
Warum Hämorrhoiden mit ihren lästigen
und qualvollen Erscheinungen? Durch neue
Wege zu durchgreifenden Erfolgen, auch da,
wo andere Mittel nutzlos waren! Verl. Sie
sofort Schrift Nr. 4 gegen Einsend. von 20 Pf.
Chem. Fabrik Lutetia, GmbH, Kassel 3
[52-15]

EISU Betten Schlafzim. Kinderbetten.
Stahlfeder-u. Auflegematr.
an alle Teilschl. Katal. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th
[L-4]

DIESELMOTOREN preiswert! Güldner
Aschaffenburg 503



... und in wenigen Tagen
bin ich wieder bei Dir, Lieb-
ling. Aber wirst Du Dich nicht
fürchten — so allein?
„Keine Sorge, Mäme! Du
weißt doch: die EM-GE
Gaspistole...! Du
kannst beruhigt reisen!“
EM-GE Gas-, Leucht- u. Start-
pist. o. Waffensch. Liste frei.
Moritz & Gerstenberger
Zella-Mehlis 37 i. Thür.
[24-13]

Graue Haare
verschwinden d. einfaches
Mittel. Keine Farbe! Näh.
Frau A. Müller, München
G 222 Alpenrosenstr. 2
[26-1]

**Kennen Sie
das Katergefühl?**

Wer einmal über den Durst getrunken hat,
wer viel geraucht hat, wer überarbeitet oder
übernünftig ist, der weiß, was ein Kater ist.
Wenn's in den Schläfen hämmert, wenn der
Kopf zerspringen will, dann ist vielleicht die
Apotheke nicht gerade in der Nähe. Deshalb
empfehle ich, „Spalt-Tabletten“ vorsorg-
lich immer bei sich zu tragen; sie besei-
tigen und verhüten den „Kater“. Sie wirken
auch bei Kopfschmerzen, Migräne, neuralgi-
schen Schmerzen usw. Die überlegene Wirk-
kung der „Spalt-Tabletten“ kommt dadurch
zustande, daß sie infolge ihrer Zusammen-
setzung auch die spastischen Ursachen der
Schmerzen erfassen. — Zu jeder Normal-
packung der „Spalt-Tabletten“ erhalten Sie
eine Flachdose, die in der klein-
sten Tasche Platz hat!

Preis: 10 Stück RM. —.62
20 Stück RM. 1.16
Spalt-Tabletten sind in
allen Apotheken zu haben!
Spalt-Tabletten
[L-60]

Schlank-jung-dastisch
durch Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
regt den Stoffwechsel an, fördert die Ausscheidung und
regt für gesunde Gewichtsabnahme. Jetzt auch als
Drik-Tabletten. In Apotheken und Drogerien.
[42-4]

Prismengläser dir. ab
Fabr. f. Gelände-
sport, Luft-
schutz usw.
v. 39.50 an.
Katal. fr. Ratenzahlg.
Dr. P. A. Wöhler, Opt. Fabrik
Kassel 47 [52-23]

Werkzeuge! Katalog
gratis. Westfalia Werk-
zeugcomp. G. m. b. H.,
Hagen i. W. 204 [52-45]

Alle Musikinstrumente
billig
ab Fabrik
bez. vom größten
Spezial-Verand-Gelände
direkt an Privats
Katalog kostenfrei
mit Ratenzahlungen
Meinel & Herold
Klingenthal Nr. 323
[L-60]

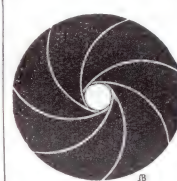
Stoffern
nur Angst. Ausk. frei.
Hausdörfer, Breslau 162
[12-4]

Erröten
Schüch. Befangh.?
Aukl. Schrift Cg. Port.
P. Friede, München 25
[12-12]

Für S. A. u. S. S.
das neue

Hensoldt
Geländesport

mit Okular-Einzel-
einstell., a. Wunsch
auch m. Strichplatte
z. Entfernungsmeß.
Liste J. 57 kostenl.
M. Hensoldt & Söhne
Opt. Werke Wetzlar.
Lieferung durch die
optischen Fachgeschäfte
[12-5]



**Geopvater
stark
abgeblendet**

**Photographieren
jetzt ermöglicht**
durch günstige Ge-
legenheitskäufe, er-
leichtete Zahlungs-
bedingungen, An-
sichtssendg., Tausch
Ihrer alten Kamera,
Fernberatung und
kostenl. Zusend. des
über 300 Seit. starken
Photokataloges E 40
von der Welt größt.
Photospezialhaus
„Der Photo-Port!“
Nürnberg - A N.W. 40
[24-3]

**Statt RM. 69.—
nur RM. 30.—**



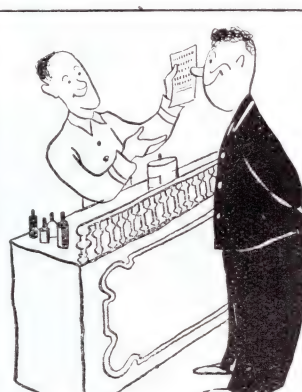
**Meyers Kleines
Konversationslexikon**
3. Aufl. 1934 neu er-
schienen, mit sämtl.
polit. und wirtschaftl.
Aender. seit d. nat.-
sozialist. Revoluz.
3 Leinenbände im
Großformat, je 5 1/2 cm
dick, 72000 Stichwör-
ter, 4270 Abb. u. 2525
Seiten. Große Verbilli-
gung durch Massen-
umsatz: Alle 3 Bände
statt früher RM. 69.—
nur RM. 30.— sofort
erhältlich gegen 10
Monatsrat. à RM. 3.—
ohne Anzahlg. u. ohne
Nachnahme. Garantie:
Rückgaberecht innerh.
14 Tagen b. Nichtgefall.
Verlang. Sie ill. Lese-
probe kostenlos und
unverbindl. i. Sie. Er-
füllungsort Stuttgart,
Eigentumsrecht verb.
Fackelverlag
Stuttgart - N 15.
12-7



Des Arztes Schrift ist meist nicht schön.
Wie wir auf den Rezepten sehn.



Der Apotheker schwebt in Räten -
Er will ja keinen Menschen töten...



Wie anders leuchtet seine Miene,
Als klar mit „Prima“-Schreibmaschine



Der Doktor klug Rezepte sandte,
Die selbst der Stift sofort erkannte.

20 Mk.

zahlen wir jede Woche
für die lustigste Idee in
Vers oder Bild. Einsen-
dungen unter Eigentum -
Rechtsweg ausgeschlossen.
Senden an Berlin W 9
Schliefplatz 182
Nebenstehende Idee
wurde eingekauft von
S. Wischer, Königsberg



Die Mercedes Prima Modell 34 ist nach den gleichen technischen Grund-
sätzen konstruiert wie die bewährte große Mercedes Standard und mit
den neuesten Verbesserungen ausgerüstet. Sie ist die Kleinschreib-
maschine, auf der Sie spielend leicht, schnell und sauber schreiben. Für
die Anschaffung genügen außer einer Anzahlung RM 7.90 im Monat.

Mercedes Prima Volksschreibmaschinen-Verkaufs-
Gesellschaft m. b. H., Berlin

Name und Beruf: _____
J. B 24

Adresse: _____

Alles wegen der Hasen!

Humoristische Plauderei von Wilhelm Hochgreve

Es ist ein öffentliches Geheimnis und kein Zufall, daß in Jägerkreisen die Scheidungen von Ehen in den Monaten Oktober bis in den Januar angebahnt zu werden pflegen. Ob die Jäger oder die Jägerfrauen die größere Schuld trifft, soll hier nicht zur Erörterung stehen. Jedenfalls ist die Ursache für jeden Eingeweihten greifbar nahe, was aber nur bildlich zu verstehen ist, denn die „Ursache“ kann verdammt schnell laufen. Sie heißt Hase, auch Mümmelmann. Lateinisch heißt er *lepus timidus*, was aber in der zweiten Hälfte Jägerlatein ist, denn der Hase ist alles andere als *timidus* oder furchtsam, was beispielsweise Häsinnen als Verteidigerinnen ihrer Junghasen gegen Krähen und sogar Kötter schon oft genug bewiesen haben. Er kann auch nichts dafür, daß so viele Ehen feinetwegen zerrüttert werden, daß er so viele unverständene Frauen schafft. Junggesellen unter den Weidgenossen, die fast ausnahmslos der Jagd wegen ungetraut geblieben sind, empfinden diese schwache Seite des Hasen weniger.

Was geht den Hasen die Ehe und die Ehe den Hasen an? Schon vor Aufgang der Jagd am 1. Oktober bemächtigt sich des Jägers eine auffällige Unruhe. Waren die Patete, die er vordem aus der Stadt mitbrachte, Aufmerksamkeiten für die Ehe liebste oder Naschereien für die Kinder, so sind es jetzt ausschließlich Patronen, nichts als Patronen. — „Mann, was hast du denn dieses Jahr wieder vor?“ heißt es dann immer wieder, und zu allen Mahlzeiten ist das Thema „Hase“ mehr oder weniger erregtes Tischgespräch. Wahrhaftig, die Hasen müßten überschnappen, wenn ihnen zum Bewußtsein kommen könnte, was alles um sie in dieser Zeit getan und geredet wird. Aber im Grunde genommen stehen sie diesem lebhaften Interesse stark ablehnend gegenüber, was sie durch Glücktätigkeiten zum Ausdruck bringen. Dieses hat freilich nicht immer den gewünschten Erfolg, indem jährlich in deutschen Ländern 3 bis 4 Millionen Hasen zur Strecke kommen. Der Hasenjäger ist, sofern er verheiratet ist, kein beneidenswerter Mensch. Sie, die ihm damals schwur, allen seinen männlichen Leidenschaften weitestens liebevolles Verständnis entgegenzubringen, wobei er hoffnungsvoll gerührt zusammenzuckte, läßt ihn keinen Tag, der dem edlen Weidwerk gelten soll, ohne Standpauke ziehen. Seine Einwendungen von dem Wirtschaftswerte der Jagd, von den geschäftlichen Verpflichtungen den Jagdfreunden gegenüber, von den gesundheitlichen Werten der Jagdausübung, von ihrem Versprechen vor der Ehe, ihm auch ein lieber Jagdkamerad zu sein usw., schneidet sie ab mit kategorisch vorgetragenen Gegenbeweisen, daß jeder Hase bei ihm mindestens zehn Mark koste, wenn man allein schon die leeren Flaschen und die leeren Patronenhülsen berücksichtigt, daß die geschäftlichen Verpflichtungen mit den armen Hasen gar nichts zu tun hätten, daß seine Gesundheit außerhalb der Hasenjagdzeit viel besser sei, und daß Versprechungen, die vor der Ehe gemacht werden, gar nichts gelten, habe er mit der ihr versprochenen Italienreise bewiesen. Allein mit dem Gelde der von ihm verknallten Patronen hätte er mit ihr um die ganze Erde fahren können. Himmel! Wenn die Frau doch einsehen wollte, daß für die meisten Jäger die Hasen vorn zu schnell und hinten zu kurz sind, daß sie für Pulver und Blei ebenso wenig übrig haben wie für Grüntohl, von dem sie nur im Volksglauben und im strengsten Winter leben! Ist der Haupthasenrummel, wie feindselig Eingefüllte unweidmännisch die erste Treibjagdschlut der täglichen Einladungen zu bezeichnen pflegen, vorüber, beginnen die Falten der bekümmerten Jägersgattin sich allmählich zu glätten. Ja, es soll vorkommen, daß der „Alte“ dann geradezu von ihr angeregt wird, die Jagd auf die Mümmelmänner wieder aufzunehmen, weil Frau Diedo oder eine andere Bekannte schon so lange einen Hasen wünscht und weil „wir“ selber lange keinen gehabt haben und weil „Väterchen“ viel zu stark wird und sich mehr bewegen muß. Die Butterbrote werden wieder mit Liebe und Aufschnitt zubereitet und der Kaffee in der Thermosflasche ist so gut, daß er sogar auf „ihrem“ Geburtstagskaffee bestehen würde. Oskar oder Emil ist ein gutmütiger Kerl, schüttelt den aufsteigenden Trotz ab, zieht mit Tell oder Treff hinaus, hält hin wie Blücher und bringt gleich vier Hasen zur Auswahl mit. Denn es soll der schwerste und zarteste sein, ein Paradoxon, durch das sich die Hausfrau hindurchfinden mag. Jedenfalls ist der eheliche Friede, der durch die Hasen schwere Erschütterungen in der Form verfallener Suppen und stark herabgesetzter Zukost, schlafloser Nächte (ihrerseits!) und Scheidungsgelüste zu erleiden hatte, gerettet durch einige Hasen.

Der Hase ist das Winterthema des Niederwildjägers. Wenn um Ostern vom Hasen geredet wird, meint man die aus Schokolade oder Marzipan. Zwei bis drei Wochen vorher aber wird sehr viel von wirklichen Hasen gesprochen, vom Märzhasen. Dann beten sie geradezu für ihn und am eifrigsten diejenigen, die im Herbst und Winter die meisten zur Strecke bringen oder solches doch wenigstens möchten, weil das unter anderm auch die einzige Gelegenheit ergeben kann, als gewöhnlicher Sterblicher zum „König“ ausgerufen zu werden. Es soll freilich auch Jäger geben, die nach unten lügen können, indem sie eine kleinere Strecke angeben, was mit dem für die Königswürde zu spendenden Faß Bier in Zusammenhang steht. Manche bleiben lieber bürgerlich und trinken aus dem Faß des Königs.

Wie jedes Wild, hat auch der Hase in der Weidmannssprache sein eigenes Kapitel. Seine hat er keine, weil diese Läufe heißen. Ohren fehlen ihm auch, dafür hat er besonders große Löffel, mit denen er Verdacht schöpfen kann. Die Augen heißen Seher. Er sieht aber nicht, sondern er äugt, wenn er was sieht. Wenn er Schweiß verliert, schwißt er nicht etwa (das besorgen die Jäger der Schwergewichtsklasse, wenn sie über Schollenäder stolpern), sondern der Schweiß des Hasen ist sein Meist durch den Jäger vergossenes Blut. Die Eingeweide sind das Gescheide, durch das der Hase leicht hautgüt (in der Volkssprache „Sugo“) werden kann, wenn es in der Zeit zwischen Lebensende und Bratpfanne zu lange in ihm bleibt. Seine Haut heißt der Balg, den er so lange wie möglich zu retten sucht, da die 10 bis 25 Pfennig, die es dafür gibt, nicht im entferntesten dem hohen Werte, die er für ihn hat, entsprechen. Ende gut, alles gut. Das Ende ist mit Ausnahme an der Wurst immer hinten und heißt beim Hasen nicht Schwanz, sondern Blume. Die Bedeutung dieses Körperteils hat ein moderner Lyriker in den Versen zum Ausdruck gebracht:

Die Blume zielt der Jungfrau Loden,
Dem Hasen hält sie 's Weibloch trocken.



Derb ist
wonn

Rogor
me thinn
Ollwar fort!

Donn ist me nür ein sollme
Winnst, fort me entfort...

ALVA

3 1/3

DIE ZIGARETTE BEI

DER MAN BLEIBT

Sachsenfahrt der 300 ältesten politischen Kämpfer der NSDAP



Bei der Fahrt der 300 ältesten politischen Kämpfer der Freiheitsbewegung durch Sachsen umsäumten in allen Ortschaften Tausende von Volksgenossen die Straßen. Die Begeisterung kannte keine Grenzen.



Reichsleiter Dr. Ley (Mitte) mit seinen Mitarbeitern nach der Ankunft in Dresden bei einem kleinen Imbiß auf der Hotelterrasse.



Bild links: Im Schauspielhaus Dresden. In der ersten Reihe, von links: Die Reichsleiter Rosenberg, Dr. Ley, Bormann, der Stellvertreter des Führers, Heß, der S.A.-Gruppenführer von Sachsen, Schepmann.



Ankunft des Zuges der 300 in Glashütte

Ross und Reiter in der Nacht

Eine Nachtübung deutscher

Reiterei



„Alarm!“

Das Signal des Trompeters überrascht eine schlafende Schwadron, für welche unvermutet eine Nachtübung angesetzt ist.



Aus dem warmen Stall in die kalte Nacht...

Wenige Minuten später bereits versammelt sich die Schwadron im Hofe der Kaserne.



Die Patrouille ist in die Nähe des „Feindes“ gekommen.

Sie muß mit der Möglichkeit eines Gasangriffs rechnen. Die Reiter legen die Masken an, während die Pferde ihre Futterbeutel umgehängt bekommen. Der Futterbeutel ist nur ein schwacher Ersatz für die Gasmaske, da er die Augen ungeschützt läßt und das Atmen erleichtert. Er ist nur behelfsmäßig gedacht.



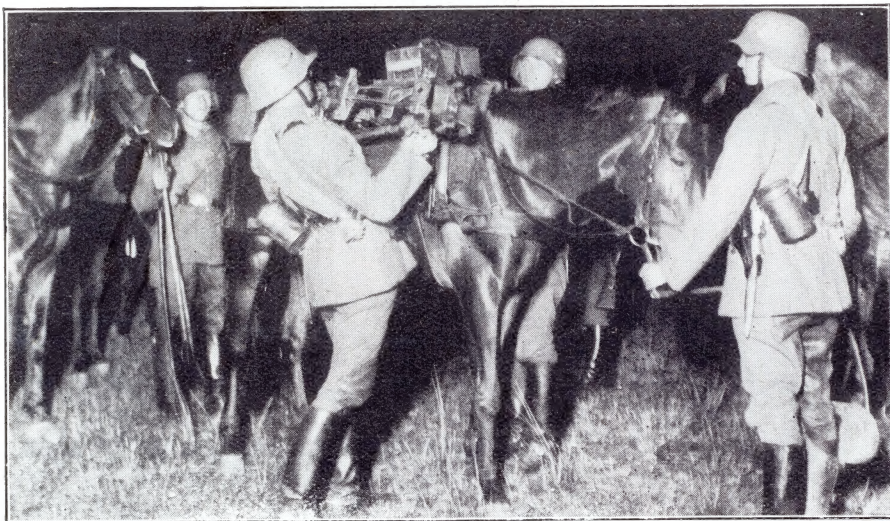
Eine Patrouille, bestehend aus einem Führer und drei Mann, begibt sich in das Gelände, um nach dem „Feind“ zu spähen.



Auflösen!

Die auf dem Kasernenhof versammelte Schwadron macht sich bereit, diesen zu verlassen.

Eine Blitzlichtaufnahme von großer Schönheit in der Bewegung. Die Unschärfe des Bildes erhöht noch den künstlerischen Eindruck.



Feind in Sicht! . . .

Die Maschinengewehre werden in Stellung gebracht. Die Abteilung ist mit der Entlastung der Tragtiere beschäftigt.



Ruhe auf dem Gefechtsfeld.
Die Schwadron sitzt wieder auf und reitet ins Biwak.



Die Übung ist abgeblasen.
Die Biwakfeuer werden angezündet und die Zelte errichtet.



Luije Ulrich und Julia Serda
in dem neuen Europa-Film
„Regine“.

Theater und Film



Ubele Sandrock als Lady Mavis
mit ihrem Sohn (Fritz Odemar)
in dem Film „Die englische Heirat“.

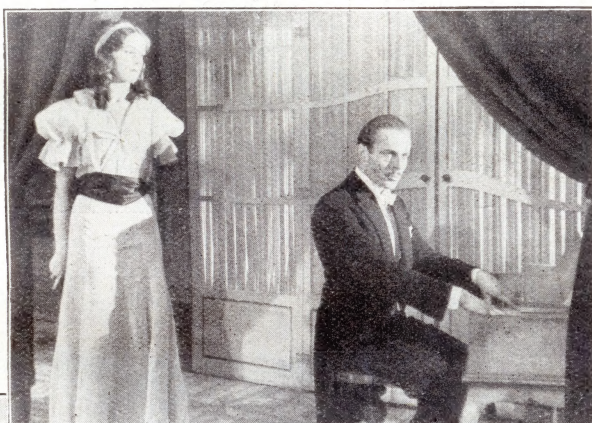
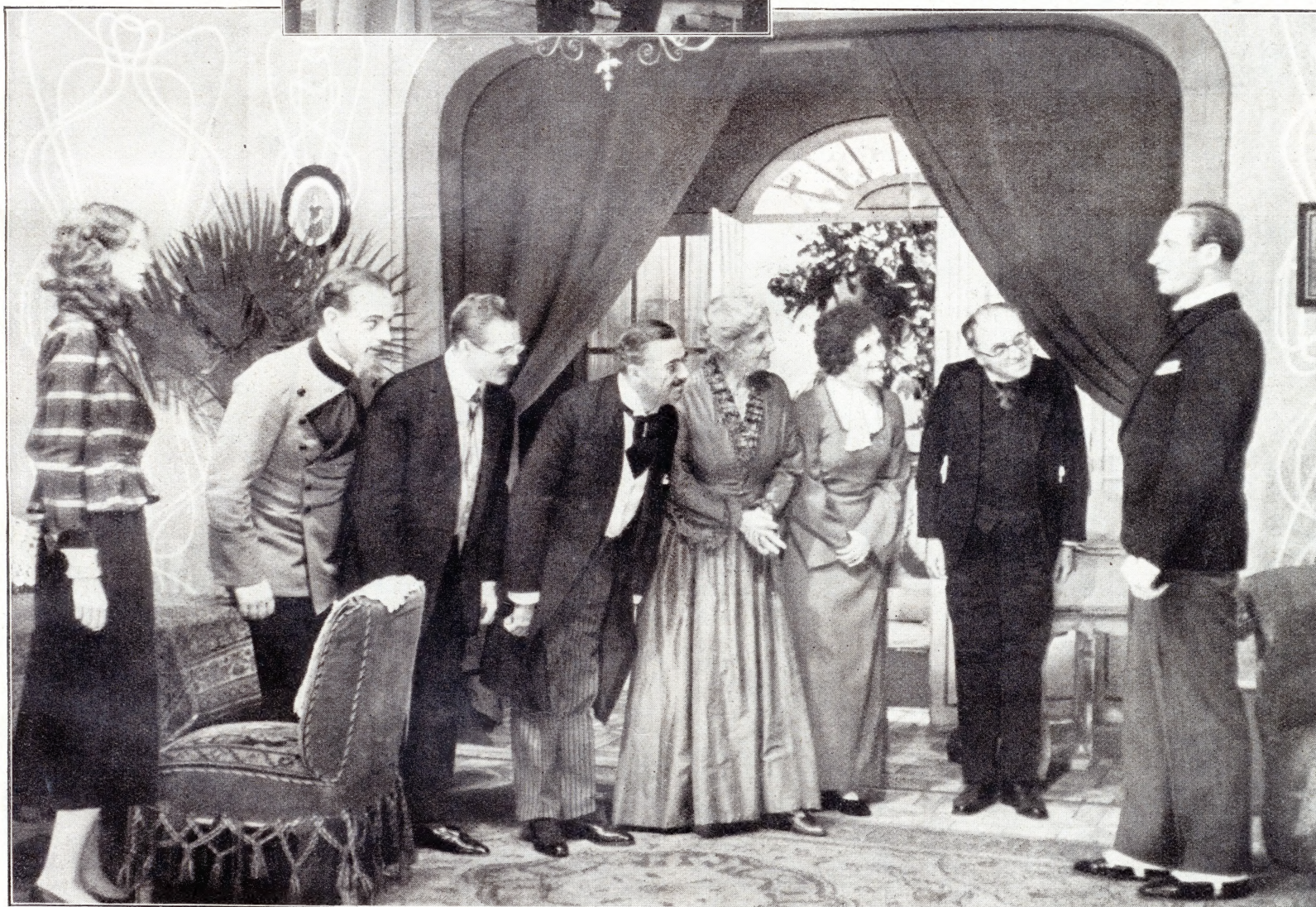


Bild rechts:
Ino-Maria Granigg als
Gerda, Wolfgang Lutzky
als Linowsky in „Dunkle
Wege“ von Dietrich
Eckart.



„Dunkle Wege“, eine Vorkriegsgeellschafts-Komödie von Dietrich Eckart, von der Bayerischen Landesbühne neu einstudiert.
Die Szene zeigt den „glänzenden Abgang“ des Hochstaplers Graf Linowsky.

Der Führer eröffnet das Winterhilfswerk



Im Reichstagsitzungsaal der Krolloper.
Auf der Regierungsbank Dr. Goebbels neben dem Führer
und Reichskanzler Adolf Hitler.

Der Führer spricht.

„Das von Pg. Dr. Goebbels organisierte Winterhilfswerk ist eine der monumentalfesten Leistungen des nationalsozialistischen Regiments.“



Der Leiter des Winterhilfswerks Hilgenfeldt
und Reichsleiter Dr. Ley.



Ministerpräsident Göring und Reichsinnenminister Dr. Frick
während der Ansprache des Führers.

Aufnahmen: Heinrich Hoffmann